

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

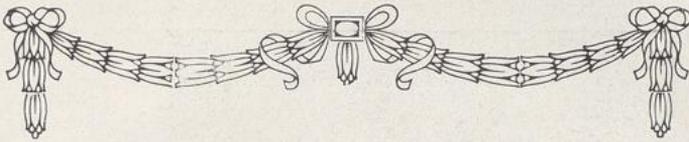
Badens edlem Fürstenpaare zur goldenen Hochzeit

Rösiger, Ferdinand

Neurode, 1906

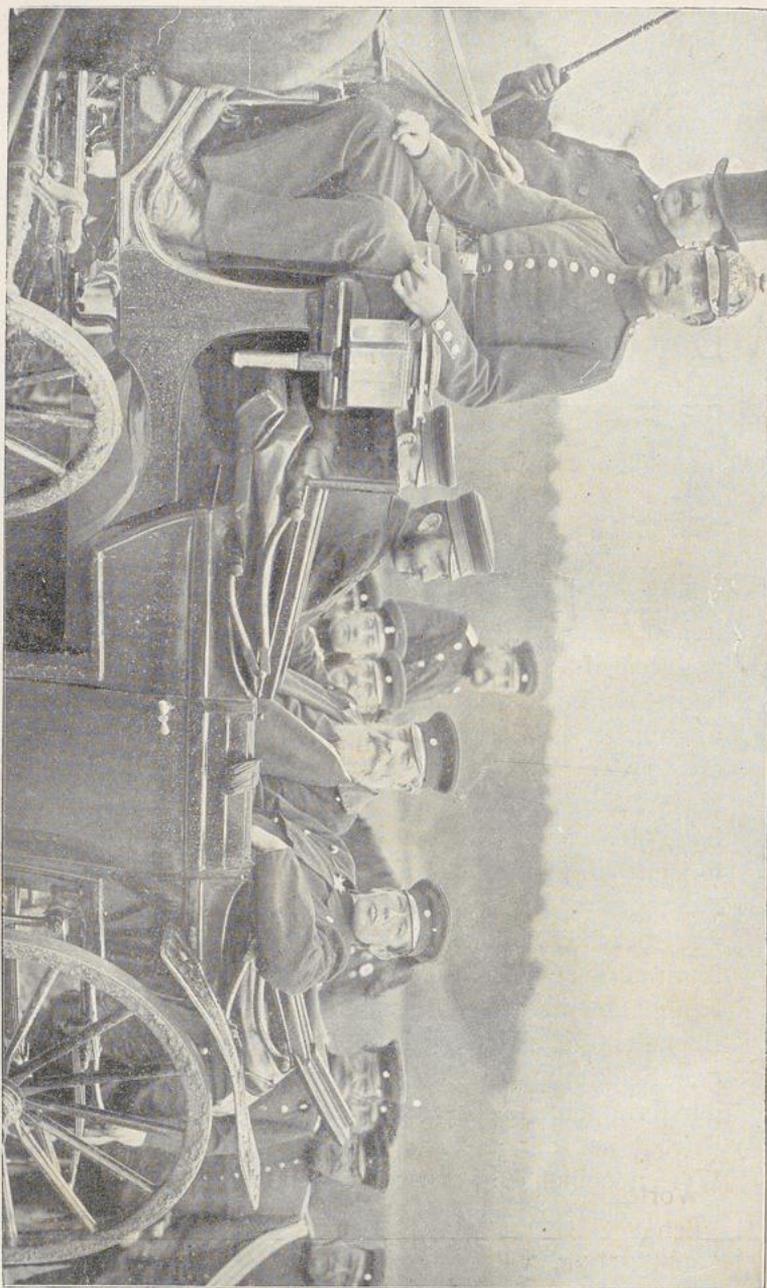
Der Grossherzog und das Heerwesen

[urn:nbn:de:bsz:31-334113](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334113)



Der Grossherzog und das Heerwesen.

Sein Heerwesen hatte der Grossherzog rückhaltlos dem deutschen Reiche anheimgestellt. Aber der Kaiser Wilhelm wünschte lebhaft, dass die militärische Erfahrung und Einsicht seines Schwiegersohnes dem ganzen Reiche zugute komme. Als im Spätjahr 1877 aus dem 14. und 15. Armeekorps, also den Truppen in Baden und im Reichsland Elsass und Lothringen, die fünfte Armeeeinspektion gebildet wurde, übertrug er sie dem Grossherzog; 1890 wurden drei Armeekorps seiner verantwortlichen Obhut anvertraut. Damit hatte der Herzog von Zähringen eine grössere militärische Aufgabe, als je einer der Vorfahren im Herzogtum. Er gebietet über den ganzen Heerbann am Oberrhein, er ist wahrhaft der Hüter der deutschen Mark an der wichtigsten Ecke des Reichs. Mit vollster Hingebung hat er sich der neuen Aufgabe unterzogen. Er beteiligte sich regelmässig stromauf und- ab an den Feldübungen und besichtigte an den Standorten der Truppenteile Kasernen, Lazarette und Stallungen. Erfreut hat der grosse Kaiser ihm oft in wärmsten Worten seinen Dank ausgesprochen für den vortrefflichen Zustand seiner Truppen und für die hohe Art und Weise, wie er seines Amtes waltete. Auch den

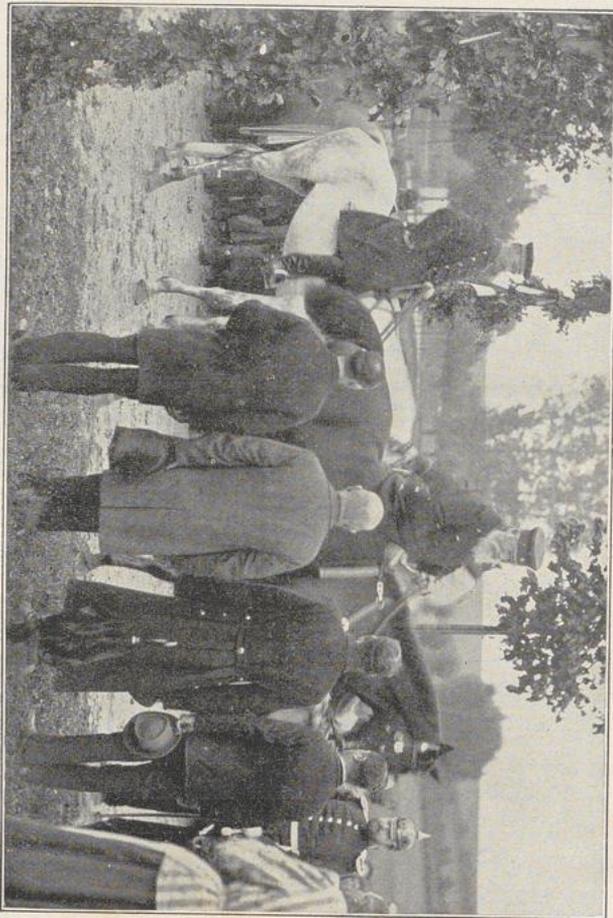


Der Grossherzog und Graf Haeseler auf der Heimfahrt vom Manöverfeld.

Elsässern selbst kam er auf diesen Reisen näher. Die Alemannen auf dem linken Ufer des Rheins jubelten dem Grossherzog bald ebenso zu wie die Bürger des eigenen Landes, seine schlichte Fürstengrösse und sein herzwinnendes Wesen liessen auch die Gemüter im langentfremdeten Elsass höher schlagen. Mit welcher Pflichttreue und Rüstigkeit hat der Fürst, der schon über 70 Jahre trug, seine Aufgabe erfüllt, auch hier ein unvergleichliches Muster für jedermann, sowie es der alte Kaiser selbst gewesen war. An Regentagen der Manöver war er von früh bis zum Abend auf dem Pferd, gleichgiltig gegen gutes oder schlechtes Wetter, immer auf dem Posten, immer bereit, die Wehrkraft des Heeres zu erhalten. Darum zeigt ihn ein Bild zusammen mit Graf Haeseler, dem ehemaligen kommandierenden General in Metz, diesem bedürfnislosen, hageren, kühnen, scharfäugigen Kriegsmann aus Moltkes Schule. Und wie froh jauchzte die Jugend in der schmalen Dorfstrasse: „Der Grossherzog isch dol!“ Die Jugend hatte allezeit ein besonderes Herz für diesen Fürsten, der so strack zu Pferde sass und so leutselig auf das Volk sah, der so heldenhaft und so väterlich war, wie Sonnenschein kam aus diesen blauen Augen ein freundlicher Schimmer herunter, zu den munteren Buben, den Soldaten der Zukunft.

Der Grossherzog war wie kein anderer berufen, die heranwachsenden Geschlechter mit Kaisertreue, mit vaterländischem Sinne und mit echt soldatischem Geiste zu erfüllen, ein Erzieher des Volkes zu Bürgersinn und Soldatengeist zu werden. Er hat es getan bei so mancher Gelegenheit, namentlich in den Ansprachen, die er an Krieger- und Militärvereine gehalten hat, bei Einweihung von Denkmälern, die das grosse Jahr 1870/71 in der Erinnerung festhalten sollen, bei Fahnenweihen, bei den Gautagen der Militärvereine und bei ähnlichen Fällen. Da wies er

gern hin auf die grossen Vorbilder des deutschen Volkes, die stärker wirken als die blossen Worte, denn sie ziehen von selbst den jugendlichen Sinn, der etwas Grosses und Tüchtiges leisten möchte,



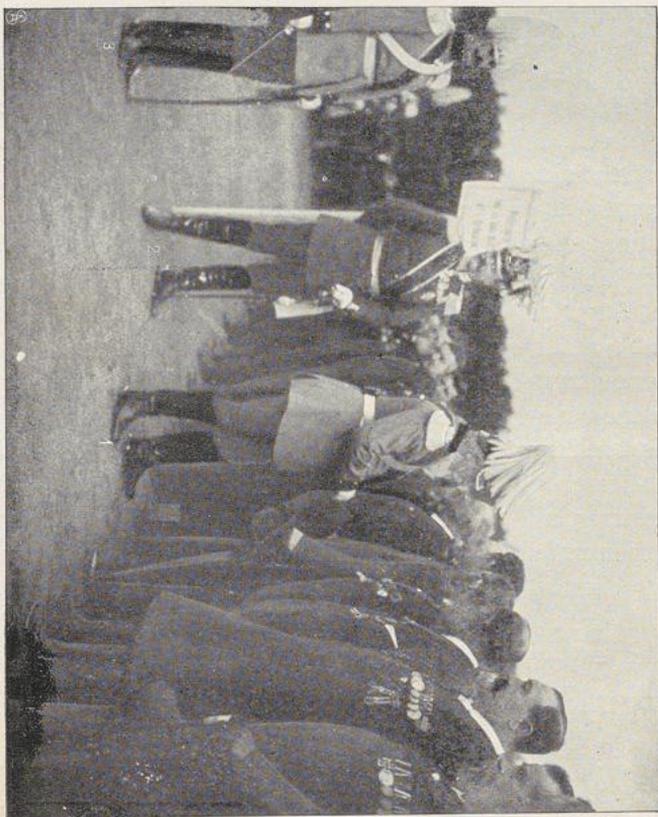
Der Grossherzog im Gespräch mit Kriegervereinmitgliedern.

nach sich. Vor allem pries er den grossen Kaiser Wilhelm, der mit hohen Tugenden voranging, die jeder sich aneignen kann und aneignen soll, mit seiner rastlosen Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes, die keine

Zeit hatte, müde zu sein, mit seiner hingebenden Treue, mit seiner Liebe, die ihn im Leben beherrschte: dann den heldenhaften Heerführer, den hingebenden Sohn Kaiser Friedrich, dann Moltke, diesen selbstlosesten und treuesten Diener seines Vaterlandes, und die anderen grossen Männer dieser ehernen Zeit, den gewaltigen Staatsmann Bismarck, Roon, den Organisator des Heeres, der die Waffe schmiedete für die grossen Siege, weiter den Freund der Bonner Tage Prinz Friedrich Karl. Aber auch die einfachen Soldaten verherrlichte der Fürst, die im grossen Kriege wetteifernd an ihrer Stelle bis zum Tode getreu jene Tugenden bewährten und mit ihrem Blute das Reich errichten halfen.

Manchem behagt es übel, dass er im Heere dienen und sich unterordnen muss. Da ruft ihm der Grossherzog zu: „Was heisst denn dienen? Sich selbstlos unterordnen und einfügen in die Gliederung, welche geschaffen ist zum Schutz und Frommen der höchsten Interessen. Es ist absolut nötig, den Geist der Unterordnung zu pflegen, und da fange ich mit mir an. Man muss sich unterzuordnen wissen unter die grosse Gemeinschaft, welche das Interesse des Ganzen in sich schliesst. Hart klingt auch das Wort „Gehorsam“, aber es wird verstanden, weil man die Tugenden kennt, welche es erziehen soll“. Ein andermal sagte er: „Nur die Hingebung für die Allgemeinheit und Gehorsam sind die Grundbedingungen des Glücks und der Wohlfahrt der Familie, der Gemeinde und des Staates“. In diesem Sinne rühmt er oft auch die Feuerwehr, weil sie erzieht zur Hingebung an das Ganze, zur Liebe zum Nächsten, weil auch sie die Menschen in einem schönen Bunde vereinigt. Nicht knechtischen Gehorsam fordert der erlauchte Herr, „sondern den guten Willen sich unterzuordnen, um in grosser Gemeinschaft wirksam zu sein. Das zeichne

den Soldaten aus. Wir müssen mit vollem Bewusstsein gehorsam sein, müssen mit vollem Bewusstsein uns unserer Pflicht hingeben — nur dann vermögen wir Grosses zu leisten. Gehorsam ist zu allen Dingen nütze; denn wer sich nicht unterzuordnen



Der Grossherzog bei den Veteranen.

versteht, der kann auch nicht führen.“ „Der andere Grundpfeiler des öffentlichen Lebens wie der Familie ist die Liebe, die grösser ist, als alles übrige in der Welt“. In diesem Sinne preist er vor allem das Heer, weil es eine Schule des ganzen Volkes ist, wirksamer noch als die Schule für die Jugend, weil sie reife

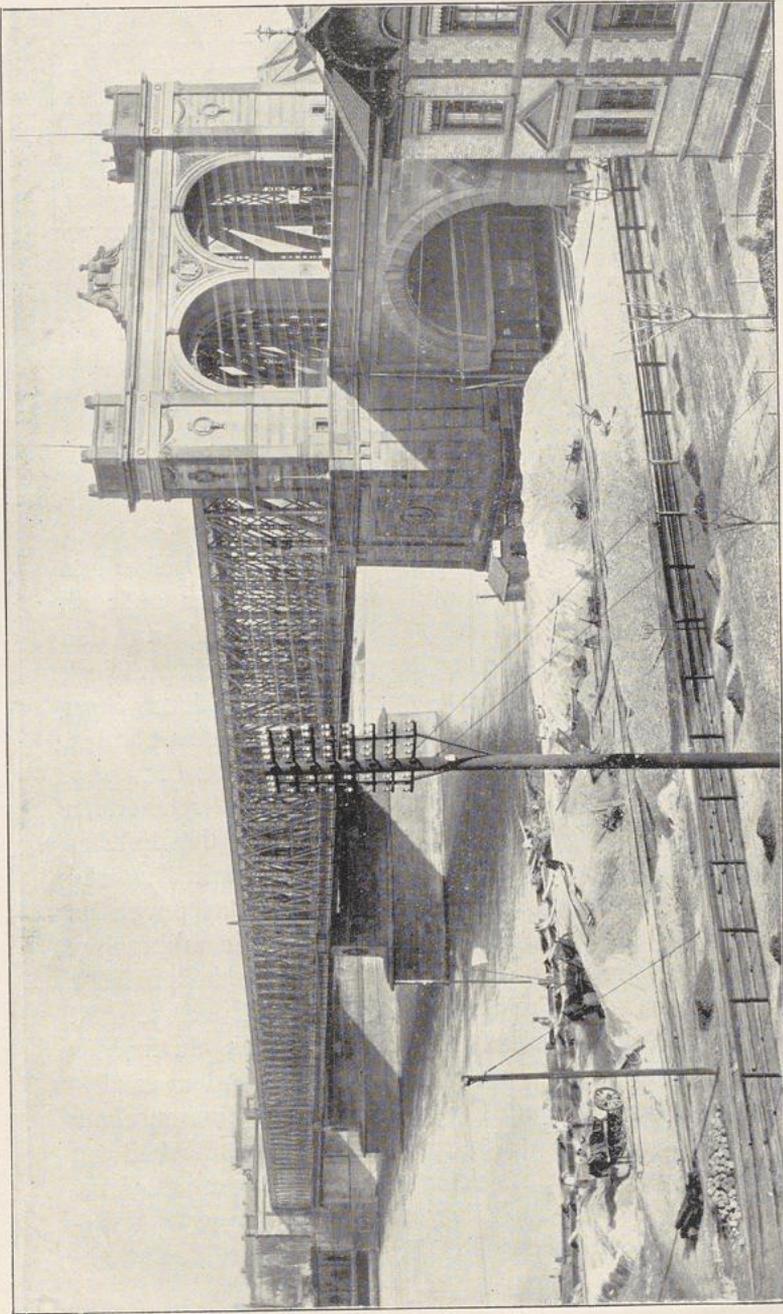
Männer erzieht. „Und wer durch diese Schule hindurchgegangen ist, der hat durch die gründliche Erziehung die Überzeugung, dass die Disziplin die Grundlage aller Ordnung ist. Ordnung aber ist das höchste, es ist die Erhaltung alles Bestehenden und die Förderung des Wohlstandes. Ordnung schliesst den Frieden in sich, und den Frieden unter den Menschen zu erhalten, ist die höchste Aufgabe. Darum hat diese Schule des Heeres die Kraft, tüchtige Bürger zu erziehen, die auch auf die heranwachsenden Geschlechter die gleichen Tugenden übertragen. Sie lassen sich nicht von einem falschen Schein der Freiheit blenden, die nur Knechtschaft unter Willkür und Selbstsucht herbeiführt“. Unser Fürst ist ein wahrer Freund des Volkes und der Völkerfreiheit, aber er fordert aus ernster Lebenserfahrung und selbstloser Pflichterfüllung, dass wir uns alle als wahre Freunde der Freiheit bewähren sollen, jener Freiheit, die sich selbst beherrscht. „Es gibt keine Freiheit ohne Unterordnung und Selbstlosigkeit. Freiheit ist Selbstbeherrschung“. Der das hohe Fürsintum ein halb Jahrhundert im Staate hat, der Herrscher, ist in Wahrheit immer der erste Selbstbeherrscher gewesen, indem er Achtung und Ehrfurcht zeigte vor den grossen Ordnungen unseres Lebens, von treuer Ehrfurcht vor Gott getragen, der die grösste Ordnung, die des Weltalls, geschaffen hat. Mit wärmster Begeisterung, mit jener christlichen Liebe, die nicht das Ihre sucht, hat er immer gesprochen von dem Reich und seinen Begründern; für dieses Ganze mitzuarbeiten, ist ihm höchste Freude und Ehre. „Denn Arbeit ist Leben“. Und er wiederholt gern den Spruch der Bibel, der auch der Lebenspruch seiner erhabenen Lebensgefährtin ist: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“.

Wie ein rechter Kamerad hat der Fürst oft mit

den Leuten gesprochen, die in Kämpfen des grossen Krieges oder auch in den Kämpfen des Lebens sich erprobt haben. Die echte leutselige Art, die auch dem Geringsten mit wohlwollender Teilnahme an seinem Lebensgeschick begegnet und die so oft die hilfreiche Hand reicht, hat ein unzerreissbares Band zwischen dem Fürsten und seinen wehrhaften Männern geknüpft. Niemand vergisst es, wenn er mit seinen grundgütigen Augen angeschaut hat.

Dankbare Liebe und unwandelbare Treue hat er damit in den Herzen der erprobten und ergrauten Männer sich erschaffen. Wenn die alten Soldaten, Fahne um Fahne, an dem Landesherrn vorbeiziehen, stramm emporgereckt, das treue Auge zu ihm hingewandt, dann spürt man es, dass sein Reich in den Herzen fest begründet ist, und dass er Männer erzogen hat, die in jedem Sturme sich treu um das Werk ihres Fürsten scharen und stets Ordnung und Frieden beschirmen werden.





Mannheim: Rheinbrücke von Ludwigshafen aus gesehen.